Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: 116 (2014)

Heft: -: Kunst im öffentlichen Raum : Kunst und Bau = Art et bâtiment : art dans l'espace public = Arte nell'architettura : arte negli spazi pubblici = Art and Architecture : art in Public Spaces

Artikel: Kunst im öffentlichen Raum und Stadtentwicklung - zur Schnittmenge zweier Querschnittsaufgaben = Art dans l'espace public et développement urbain - intersection de deux tâches transversales = L'arte negli spazi pubblici e sviluppo urbano - intersezione ...

Autor: Alder, Barbara / Grögel, Katrin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-622909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kunst im öffentlichen Raum und Stadtentwicklung – zur Schnittmenge zweier Querschnittsaufgaben

Art dans l'espace public et développement urbain – intersection de deux tâches transversales

L'arte negli spazi pubblici e sviluppo urbano – intersezione tra due compiti trasversali

A *BrückenPoesie*, Neugestaltung Margarethenbrücke, August 2013
Foto: Kantons- und Stadtentwicklung, Kanton Basel-Stadt

Von Barbara Alder und Katrin Grögel

Welche Impulse für die Stadtentwicklung können von künstlerischen Aktivitäten in den öffentlichen Räumen einer Stadt ausgehen? – Dies ist nicht nur eine Frage, die aktuell in vielen Städten angeregt diskutiert wird, es ist auch thematisch ein sehr «weites Feld». Einerseits deshalb, weil die Anliegen der Stadtentwicklung mannigfache Aspekte des urbanen Alltags und seiner Organisation in einer hohen Komplexität und Vernetzung integrieren. Andererseits, weil es heute nicht mehr gesichert scheint, was man unter «Kunst im öffentlichen Raum» verstehen soll. War dies traditionell ein relativ klar abgestecktes Feld, für das sich vor allem Bildhauer interessierten, so sind mit einem veränderten Werkbegriff in der bildenden Kunst seit den 1960er Jahren auch Performances und Aktionen hinzu gekommen. In den letzten Jahren haben vor allem partizipative Projekte, die methodisch nahe an soziokultureller Animation operieren, breite Beachtung erfahren.

Die folgenden Überlegungen zu künstlerischen und kulturellen Aktivitäten in Relation zu Themen und Anliegen der Stadtentwicklung beinhalten Beispiele aus verschiedenen Sparten. Das ist durchaus programmatisch zu verstehen, denn in einer Öffnung des Blickfelds – sowohl über disziplinäre Grenzen als auch über die Abgrenzung zu Laienkultur hinaus – liegt ein beträchtliches Potential für zukünftige Synergien und Wechselwirkungen zwischen Stadtentwicklung und Kulturschaffen. Dieser Artikel möchte einen aus der Praxis heraus geschriebenen Beitrag zu einer Diskussion leisten, in deren Zentrum die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem gesellschaftlichen Wandel und einem Kulturbegriff steht, der künstlerische Produktionen im engeren Sinn beinhaltet, darin aber nicht vollständig aufgeht. Leitend für die Auswahl der nachfolgend besprochenen Beispiele war die Frage, welche Themen, Methoden und Ziele der Stadtentwicklung in künstlerischen Projekten und in kulturpolitischen Proklamationen ein Echo finden. Vorneweg gilt es, Begrifflichkeiten wie «Stadt», «Stadtentwicklung» und «öffentlicher Raum» zu umschreiben.

Was zeichnet eine Stadt aus?

Städte gelten als Zentren der Wirtschaftskraft eines Landes, sie sind wichtige Standorte der Forschung und der Entwicklung von Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur im weitesten Sinne. Städtische Qualitäten stehen heute in einem internationalen Standortwettbewerb, bei dem wiederum kulturelle Elemente oft eine entscheidende (Image-)Rolle spielen. Städte spiegeln den ökonomischen, kulturellen und sozialen Wandel und den Umgang der Gesellschaft mit diesem Wandel wie auch die damit verbundenen Konflikte. Vor allem aber zeichnet sich deren Bewohnerschaft durch Vielfalt und Heterogenität aus. Stadt gilt gemeinhin als Ort von Differenz und Diversität. Es ist der Ort, an dem Menschen nebeneinander leben, die sich nicht kennen und nicht kennen müssen. Diese grundlegende Situation eines Lebens in Anonymität kann für manche Bewohner stimulierend sein, bei anderen schürt sie Ängste und Abwehrreflexe. Die Begegnung mit «dem Fremden» zwingt dazu, den eigenen Standpunkt zu vertreten, beziehungsweise mit «dem Anderen» und anderen Interessen konfrontiert zu werden, diese im Idealfall zu verstehen und den Umgang miteinander immer wieder aufs Neue auszuhandeln.

Was ist Stadtentwicklung?

Stadtentwicklung meint die Entwicklung der Stadt in ihrer Gesamtheit. Stadtentwicklung ist von gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen, historischen, räumlichen und baulichen Entwicklungen geprägt. Diese beeinflussen und bedingen sich gegenseitig, können sich widersprechen und stehen in Abhängigkeiten zueinander. Die Akteure sind mannigfaltig, beispielhafte Gruppen stellen die Bevölkerung, die Politik, die Verwaltung und die Wirtschaft dar. Im Idealfall versteht sich jeder und jede als Teil der Stadtentwicklung und beteiligt sich daran, wenn auch mit unterschiedlichen Interessen und Vorstellungen.

Stadtentwicklung kann in der komplexen Verfassung heutiger Städte nur als Querschnittsaufgabe verstanden werden. Sie denkt über die sozialen, wirtschaftlichen, ökologischen und organisatorischen Veränderungen nach und zeigt konkrete Ansatzpunkte zur Beeinflussung

- Zeichen der Offenheit für das gesamte Unternehmen
- Identifikationskraft
- Interaktion mit der Bevölkerung
- Echo in Fachzeitschriften

Aufwand:
- Sonderleistung für die Umsetzung
- Unterhalt

Aus unserer Sicht überwiegt der Ertrag klar.

Raiffeisen
Donata Gianesi, CSR-Management Kunst, Raiffeisen Schweiz

RB Untersee Rhein, Emplacement Diessenhofen, Art et bâtiment, Yves Netzhammer, *Das Instrument des Horizontes – Die Partitur der Blicke*, 2013

Pourquoi commandez-vous des projets art et bâtiment ?
Art et bâtiment est intégré dans le profil directeur architectural de Raiffeisen et fournit ainsi une contribution importante à l'image visuelle de Raiffeisen à travers tout le groupe. Le groupe Raiffeisen est formé de 300 banques Raiffeisen en Suisse qui sont indépendantes juridiquement et par l'organisation. Des membres locaux de la coopérative en sont propriétaires. Une bonne architecture abritant des œuvres d'artistes suisses intégrées dans la construction mettent sous les yeux

und Veränderungen auf. Kurz-, mittel- und langfristige Sichtweisen werden dabei miteinander verknüpft. Die Kantons- und Stadtentwicklung Basel-Stadt tut dies nicht alleine, sondern fördert zusammen mit anderen Abteilungen und departementübergreifend beispielsweise die Wohnraumentwicklung, konzipiert und begleitet unter anderem die integrale Entwicklung von Stadtteilen, sorgt für die Mitwirkung der Quartierbevölkerung und stärkt die Rahmenbedingungen für das zivilgesellschaftliche Engagement.

Öffentliche Räume als Lebensader der Stadt

Die Vielfalt und Komplexität einer Stadt, die Begegnung und die Konfrontation ihrer Bewohner mit dem Fremden und der Umgang der verschiedenen Kulturen miteinander werden gerade im öffentlichen Raum sicht- und spürbar. Öffentliche Räume sind Orte, an denen dieser Prozess in seiner ganzen Tragweite des Verhandelns von gesellschaftlichen und kulturellen Werten manifest wird. Öffentliche Räume können daher als Testgelände für eine «Praxis urbaner Toleranz» *(raumlaborberlin)* beschrieben werden. Öffentliche Räume gelten heute zu Recht als zentrale Lebensader der Stadt, in ihnen «zeigen sich die Vielfalt an Kreativität und der Reichtum an Multikulturalität. Der öffentliche Raum ist wichtiger Ort der gesellschaftlichen und sozialen Integration.»[1]

Öffentliche Räume sind nicht statisch. Sie werden durch vielfältige Nutzungen, unterschiedliche Ansprüche, durch individuelle und kollektive Bewertungen sowie durch Erlebnisse kontinuierlich verändert oder neu geschaffen, sei es auf baulicher Ebene, sei es auf der Ebene der Wahrnehmung. Gesellschaftliche, ökonomische, kulturelle und bauliche Entwicklungen sind miteinander in einem komplexen Wirkungsgefüge verzahnt. Öffentliche Räume «sind eigentlich nicht mehr als ein jeweiliges Zwischenergebnis von Verhandlung, Vereinbarung und ständiger Neu(er)findung».[2] Sie gelten auch als Spiegel der Gesellschaft.[3]

Die Nutzung der öffentlichen Räume hat sich in den vergangenen Jahrzehnten stark gewandelt, denn sie sind neben der Verkehrsnutzung immer stärker durch die Freizeitnutzung geprägt. War bis vor ein, zwei Jahrzehnten das Betreten des Rasens in Parkanlagen verboten, so finden heute darauf Spiele, Familienpicknicks, Konzerte und öffentliches Tai-Chi statt. Essen und Trinken, ehemals ein Tabu im öffentlichen Raum, gehören heute ebenso zum alltäglichen Bild wie das jederzeitige Telefonieren. Zweitgenanntes setzte sich, wie das Arbeiten am Computer, dank neuer technischer Möglichkeiten, im öffentlichen Raum durch. Die Zeiten, in denen die öffentlichen Räume genutzt werden, haben sich heute auf 24 Stunden ausgeweitet. Damit gehen vermehrte Nutzungskonflikte einher und folglich eine vertiefte Diskussion darüber, was im öffentlichen Raum erlaubt ist, wem und wozu der öffentliche Raum dienen soll, wie viel kommerzielle Nutzung den öffentlichen Raum und zu welchem Preis belegen darf. Zahlreiche, heterogene Nutzergruppen mit unterschiedlichen, sich teilweise widersprechenden Interessen stehen sich zu Tages- und Nachtzeiten gegenüber. Von der Frage um die Nutzung der öffentlichen Räume ist auch die Rolle der Kunst im öffentlichen Raum nicht ausgelassen, die ihrerseits verschiedene Rollen und Funktionen übernehmen kann.[4]

Im öffentlichen Auftrag

Für Kunstprojekte im öffentlichen Raum ist in Basel-Stadt federführend die Abteilung Kultur, in Zusammenarbeit mit dem Bau- und Verkehrsdepartement, zuständig. Dies betrifft einerseits von Kulturschaffenden und -institutionen initiierte Projekte, die im Stadtraum stattfinden und andererseits die traditionellen Aufgaben von «Kunst im öffentlichen Auftrag», nämlich staatlich initiierte Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum. Um zu umreissen, was der öffentliche Auftrag im jeweiligen Fall bedeutet[5] stellen wir hier ein Projektbeispiel aus der Kantons- und Stadtentwicklung einem Beispiel aus der Kunstförderung gegenüber.

In Zusammenarbeit mit der Quartierkoordination Gundeldingen schrieb die Kantons- und Stadtentwicklung 2013 einen Wettbewerb mit dem Titel *Brückenpoesie* aus. Die Quartierbevölkerung war aufgerufen, kurze poetische Gedanken zu formulieren, die heute die Margarethenbrücke zieren, welche über eine das

les valeurs centrales de Raiffeisen. Le caractère local, l'individualité et la disposition à fournir des prestations supplémentaires aux clients y comptent pour beaucoup.

Les réalisations Art et bâtiment se trouvent chez Raiffeisen dans les locaux publics et semi-publics de chaque banque. A l'extérieur, elles peuvent être exposées aux intempéries. Elles sont visibles et tangibles pour tous les passants ou clients. Et tout comme une relation de clientèle, elles ont besoin d'attention et de soin.

Art et bâtiment envoie au public un signal lisible de la forme d'entreprise de Raiffeisen, la coopérative. C'est une contribution importante à l'identification et à l'interaction avec la population locale. Art et bâtiment est une partie de la collectivité.

Quelle procédure suivez-vous pour vos projets ?

En majorité, les projets Art et bâtiment sont attribués par voie de concours selon les directives de visarte. Dans quelques cas, il peut aussi s'agir d'un mandat direct. Cela dépend de la décision de la banque mandante.

Les projets Art et bâtiment vous ont-ils apporté des expériences positives ou négatives ?

Les expériences d'Art et bâtiment ne se résument pas à mon avis à des expériences positives ou négatives, mais se considèrent en termes de charges et de revenus :

Revenus :

- Plaisir et motivation des clients et des collaborateurs

Quartier vom Stadtzentrum trennende Bahntrasse führt (Abb. A). Die Agentur *eyeloveyou* hat die Gewinnerbeiträge farblich und typografisch für die Brückengestaltung aufgearbeitet, der im Gundeli ansässige Schriftenmaler Peter Sigel die Gedichte auf die Brückenwände gemalt. Stadtentwicklung verfolgt bestimmte inhaltliche Anliegen und sucht die Kooperation mit Kunst- und Kulturschaffenden im Hinblick auf ihren gesellschaftspolitisch definierten Auftrag. Die aktive Partizipation der Bevölkerung an der Gestaltung des Lebensraums hat ein grosses identifikatorisches Potenzial, was eine wichtige Voraussetzung zur Übernahme von Verantwortung für einen öffentlichen Raum ist und wiederum zu mehr Aufenthaltsqualität führen und die Lebensqualität erhöhen kann.

Im Unterschied zu solchen partizipativen Projekten hat die Vergabe von Aufträgen an bildende Künstlerinnen und Künstler im Zusammenhang mit staatlichen Bauvorhaben eine lange Tradition. In manchen Städten und Ländern ist sie gesetzlich festgeschrieben. Skulpturen und Fassadengestaltungen an öffentlichen Gebäuden dienen seit Jahrhunderten der Selbstdarstellung des Staatswesens und setzen bis heute starke Markierungen in den Stadtbildern. Die reich bemalte Fassade des Basler Rathauses etwa, prominent geschmückter Sitz von Parlament und Regierung, wird nicht nur auf Postkarten in alle Welt verschickt und in den Sozialen Medien gepostet, man begegnet ihr auch auf den Monitoren der Flughäfen Europas, wenn man auf einen Flug nach Basel-Mulhouse wartet. Im Sinne einer Überprüfung von gesellschaftlichen Wertbildungsprozessen ist der oft geschmähte «Bauschmuck» ein sehr guter Gradmesser. Denn gerade hieran lässt sich erkennen, wo und in welchem Masse eine Neubewertung staatlicher Aufgaben stattgefunden hat. Für den Neubau einer Kontakt- und Anlaufstelle, die Teil der Versorgungsstruktur der ambulanten Suchthilfe ist, wurde 2012 vom Kunstkredit Basel-Stadt, in Zusammenarbeit mit dem Hochbauamt ein Wettbewerb für eine künstlerische Intervention, die integraler Bestandteil der Fassade sein sollte, ausgeschrieben. Das Siegerprojekt des Künstlers Remo Hobi wurde 2014 realisiert. Die künstlerische Auszeichnung des Gebäudes kommt in diesem Fall einer Sichtbarmachung von aus dem öffentlichen Leben tendenziell Verdrängtem und einer Anerkennung und Wertschätzung «des Anderen» gleich.

Die Gegenüberstellung dieser beiden Projekte zeigt die grundsätzliche Differenz der Herangehensweisen und Fragestellungen als Ausgangslage auf. Die traditionell zweckfrei gedachte Kunst generiert – gerade deshalb, weil sie eine Zugabe zum Notwendigen ist – einen symbolischen Wert, der zu einer gesellschaftspolitischen Aussage werden kann. Das Projekt *Brückenpoesie* schlägt hingegen sein symbolisches Kapital aus einem demokratischen Ideal der Mitwirkung der Bevölkerung an Prozessen der Stadtentwicklung. Der gemeinsame Nenner ist, dass sowohl ein permanentes Kunstobjekt, eine temporäre Intervention oder ein soziokulturelles Projekt, das mit künstlerischer Methode umgesetzt wird, die Identifikation der Menschen mit einem Ort fördern kann.

Raum veröffentlichen – Kunst überfordern

Mit der *Kunsttangente* gibt es in Basel dazu ein exemplarisch zu nennendes Beispiel, dessen hoch gestecktes Ziel es war, in einer «tatsächlichen Zusammenarbeit der Ingenieure, Architekten, Stadtgestalter und anderen Planer mit den Kunstschaffenden» qualitativ hochwertige Kunstprojekte zu realisieren, «visionäre künstlerische Vorgehensweisen» zu erproben und die «neue urbane Stimmung» der vom Autobahnbau betroffenen Quartiere mit zu definieren.[6] Um es etwas salopp zu sagen: Die Kunst sollte mal kurz die Welt retten und die Einbusse von Lebens- und Wohnqualität, die aus den in der Bevölkerung umstrittenen politischen Entscheiden für den Autobahnbau resultierten, sozial verträglich machen. Zwischen 2002 und 2010 entstanden in diesem Zusammenhang siebzehn verschiedene Kunstprojekte, manche von ihnen werden heute im Fachdiskurs als Beispiele für «Best Practice» im Bereich Kunst im öffentlichen Raum angeführt. Im Dialog zwischen dem künstlerischen Leiter Daniel Baumann und den Mitgliedern der Steuerungsgruppe, die überwiegend aus Chefbeamten des Kantons bestand, wurden die Verfahren und Inhalte definiert. Neben «klassisch künstlerischen», präzise gesetzten Markierungen durch Wandmalereien und Installationen, erscheinen in der Retrospektive einerseits

- Signe d'ouverture pour toute l'entreprise
- Force d'identification
- Interaction avec la population
- Écho dans les revues spécialisées

Charges :
- Prestations spéciales pour la mise en œuvre
- Entretien

De notre point de vue, les revenus sont nettement supérieurs.

UBS
Irene Zortea, Head UBS Art Collection

Monica Studer / Christoph van den Berg, *Wasserfall*, 2011, Digital Print, 3'000 × 1'000 cm, UBS Art Collection / Nicolas Krupp Contemporary Art

B André Freiermuth und Baharak Tajbakhsh, *Männerstimmen, Ghost Notes II*, im Rahmen des Projekts *Kunsttangente*, Lichtstrasse 9, 30.08.2009, Foto: Christian Knörr

die unterschiedlichen Wettbewerbsverfahren – darunter auch ein offener, nicht auf Eingaben von professionellen Künstlern reduzierter, anonymer Wettbewerb – und andererseits der Mut zu einer unkonventionellen und spartenübergreifenden Programmation wegweisend. Es fanden Filmnächte im Autobahntunnel statt, es wurde ein Treffpunkt mittels provisorischer Bauten geschaffen und ein Ausstellungsraum eröffnet. Mit einer Serie von musikalischen Aufführungen wurden «Strassen zu Logen, Fassaden zu Bühnen und der Hof zum Saal» (Abb. B). Das Ziel all dieser Aktivitäten war es, nicht Kunst in den öffentlichen Raum zu stellen, sondern durch die künstlerischen Aktivitäten Öffentlichkeit und gemeinsames Erleben herzustellen – in einem Quartier, in dem Menschen unterschiedlichster Herkunft wohnen.

Damit wäre ein aktuelles Paradigma benannt, das der kulturellen Teilhabe und des gesellschaftlichen Zusammenhalts. In diesen Punkten treffen sich die Anliegen einer Kantons- und Stadtentwicklung mit einem Verständnis von Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik, wie es sich beispielsweise im Basler Kulturleitbild und in der vor kurzem vom Bundesrat verabschiedeten Kulturbotschaft 2016–2020 niederschlägt. Darin ist einerseits das Potential der Künste angesprochen, Handlungs- und Kommunikationsräume zu eröffnen, die andere Funktionen haben als Kommerz, Versorgung und Verkehr. Dabei können noch müssen die Interventionen allen gefallen. Es liegt gerade in der Funktion der Kunst, Anstoss zu kritischem Umgang zu geben, um den Raum (oder auch sich selber) anders oder neu zu sehen oder zu erfahren. Die Künste können dank der jeweils methodisch spezifischen Herangehensweise in der Lage sein, andere Spielregeln des Umgangs miteinander zu definieren, Identifikations- und Orientierungswerte zu schaffen und damit Menschen mit verschiedener kultureller Prägung, politischer Überzeugung, unterschiedlicher Generationen und sozialer Herkunft auf eine solche Weise zu versammeln, dass die Partikularität und Diversität der Lebenserfahrungen ihren Schrecken verliert und in einen konstruktiven Dialog mündet.

Diversität und Dissens aushalten!

Ein Projekt, das an genau diesem Punkt ansetzt, wird aktuell von der Künstlerin Christa Ziegler und dem Künstler Till Velten unter dem Titel *Kleinhüningen zeigt, Kleinhüningen spricht* realisiert. In der künstlerischen Intention geht es von sowohl zufälligen als auch gesuchten Begegnungen mit einzelnen Bewohnerinnen und Bewohnern aus, mit denen Till Velten Interviews führt und von denen Christa Ziegler fotografische Porträts macht. Die leitende Ausgangsfrage hierfür ist das Interesse daran, wie einzelne Personen über Kleidung, Schmuck, Frisuren etc. ihre Identität artikulieren (Abb. C und D). Im Projektverlauf wurde, vor allem in den Interviews, Kleinhüningen als Lebensraum, der aktuell ein Brennpunkt der städtischen Entwicklung ist, immer stärker zum Thema. So entsteht im Austausch der Künstlerin und des Künstlers mit der Bevölkerung ein Porträt des Stadtteils. Eine erste Veröffentlichung der vorläufigen Resultate ist im Januar 2015 in einer Ausstellung und Hörstation im Quartiertreffpunkt Kleinhüningen präsentiert worden. Es bleibt abzuwarten, ob das Quartier sich in der künstlerischen Umsetzung der Begegnungen wiedererkennen wird und welche Dialoge damit eröffnet, welche Impulse geweckt werden.

Mit einem vergleichsweise provokativen Gestus wiederum thematisierte die Installation des holländischen Künstlers Dries Verhoeven im Juni 2014 einen Fragenkomplex rund um das Verhältnis von gesellschaftlicher Inklusion und Exklusion. Das Projekt aus dem europäischen Theaternetzwerk *2nd cities – performing cities* fand im Rahmen des Themenschwerpunktes *performaCITY* statt und wurde von der Kaserne Basel programmiert und organisiert. Die performative Installation stellte täglich von 15 bis 20 Uhr Menschen in einem grossen Glaskasten auf dem Claraplatz im Kleinbasel aus. An einem Tag sass dort beispielsweise unter dem Titel *Ceci n'est pas le futur* ein kleiner Junge mit schwarzer Sturmmaske auf einem Haufen Munition und putzte eine Waffe. An einem anderen Tag konnten Passanten eine Zwergin beim Schlürfen von Cocktails beobachten (*Ceci n'est pas notre désir*, Abb. E). Die Art der Inszenierung nimmt Bezug auf die noch bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa gängige Praxis, auf Jahrmärkten Menschen mit abnor-

Warum vergeben Sie Kunst-und-Bau-Projekte?
Wir vergeben sehr selten Kunst-am-Bau-Projekte – das letzte war in Basel, an der Gartenstrasse. Wir haben zusammen mit den Künstlern Studer/van den Berg den Liftschacht eines mehrstöckigen Gebäudes gestaltet.

Welche Verfahren kommen bei Ihren Projekten zur Anwendung?
Sofern Kunst am Bau infrage kommt, erstellen wir Verträge so, dass die Kunst in ferner Zukunft abgebaut und an einem neuen Ort in anderer Form wieder aufgebaut werden kann. Hier braucht es viel Flexibilität des/r Künstlers/in.

Welche positiven oder negativen Erfahrungen haben Sie mit Kunst-und-Bau-Projekten gemacht?
Positiv: Die Not Vital *Kamelköpfe*, installiert im neuen UBS Mitarbeitergebäude an der Europaallee 21 in Zürich, finden bei den Mitarbeitern und Besuchern grossen Anklang. Diese waren ursprünglich für ein anderes Gebäude in Zürich geschaffen worden, welches verkauft wurde.
Negativ: Umbauten oder Veräußerungen von Liegenschaften mit Kunst am Bau sind immer sehr anspruchsvoll und häufig für alle Beteiligten unerfreulich, weil die Kunst in den meisten Fällen entfernt werden muss und nur sehr selten wieder eingesetzt werden kann.

C Christa Ziegler, *Portrait William Martin*, im Rahmen des Projekts *Kleinhüningen* zeigt, *Kleinhüningen spricht*, 2014.

D Christa Ziegler, *Portrait Silvia Neumann*, im Rahmen des Projekts *Kleinhüningen* zeigt, *Kleinhüningen spricht*, 2014.

malem Körperwuchs und auf Völkerschauen «Eingeborene» auszustellen. Diese temporäre Intervention auf einem der meistfrequentierten Stadtplätze war Stadtgespräch, sie wurde in den Medien und in der Bevölkerung intensiv und kontrovers diskutiert. Die täglich wechselnden Kombinationen von Titel und Tableau Vivant kreierten Denkfiguren, die nach Interpretationen und einem Austausch darüber verlangten. Das Ziel, den öffentlichen Raum mit dieser Intervention zu einem Raum des Verhandelns von gesellschaftsrelevanten Themen zu machen, ist Verhoeven gelungen.

Partizipation

Ein besonders hohes Potential in Bezug auf gesellschaftliche Kohäsion und Integration wird im Bereich der zeitgenössischen bildenden Kunst seit den 1990er Jahren partizipativen künstlerischen Projekten zugesprochen. Darin werden Künstlerinnen und Künstler in manchen Fällen zu Advokaten eines Mitbestimmungsanspruchs der Stadtbewohner, der sich sehr schnell regt, wenn es um öffentliche Räume geht. Der Frage «Sind Bewohner die besseren Stadtplaner?» stehen die beiden Fragen gegenüber «Sind Künstler die besseren Stadtplaner?» und «Sind Bewohner die besseren Künstler?». Die Ermächtigung der Bewohner folgt der Idee einer egalitären Beziehung, in der der Nutzer oder Kunstbetrachter eine aktive Rolle einnehmen soll. Der Integration von Künstlern in Planungsprozessen liegt indes eine Vorstellung zugrunde, dass Künstler Experten seien, die über andere, besondere Fähigkeiten verfügen als die Fachleute oder die Bewohner. Was beide Ansätze verbindet, ist, dass der partizipative Prozess innerhalb eines vom Künstler oder von der Stadtverwaltung definierten Rahmen stattfindet. Vor dem Hintergrund dieser strukturellen Analogie erstaunt es nicht, wenn sich Kunstschaffende Methoden aneignen, die im Zusammenhang mit Planungs- und Gestaltungsprozessen entwickelt wurden. Dabei gibt es Projekte, die in Opposition zu staatlichen Planungsprozessen aktionistisch und wirkungsorientiert agieren, ebenso wie solche, die diese Methoden in eine Spielanordnung ohne Absicht auf realpolitische Konsequenzen überführen. Eine dritte Möglichkeit liegt darin, Partizipationsangebote zu formulieren, welche den Stadtraum in einer sinnlichen Dimension über neue Nutzungsoptionen anders erlebbar machen. So beispielsweise das Projekt *ReiseBüro* von boijeot.renauld.turon, auf Einladung des Theaterfestivals Basel im Sommer 2014. Für 24 Franken konnte für 24 Stunden ein «wahrhaft traumhafter Urlaub» gebucht werden. Die «Urlauber» hatten die Möglichkeit, inmitten einer mobilen, durch die Stadt wandernden Wohnungseinrichtung im öffentlichen Raum, unter freiem Himmel zu sein und zu nächtigen (Abb. F).

Ein völlig anderes Partizipationsangebot an die Stadtbevölkerung wird in einem Kunst-und-Bau-Projekt von Christoph Büchel voraussichtlich 2017 realisiert werden. Im Zusammenhang mit dem Neubau des Biozentrums der Universität Basel suchte der Kunstkredit, gemeinsam mit dem Hochbauamt im Bau- und Verkehrsdepartement nach einer künstlerischen Intervention im Aussenraum. Christoph Büchel schlug vor, auf dem Life Science Campus rund um das neue Biozentrum einen funktionsfähigen *Vita Parcours* «als Ready-Made» zu installieren, der «als verbindendes Element zwischen den einzelnen Gebäuden und Funktionen des Campus agiert und sich als Kommunikationsplattform und körperliches und mentales Bewegungs- und Erholungsangebot an die Umgebung anbindet.» (Projektbeschrieb). Büchels Intervention operiert auf zwei unterschiedlichen Ebenen, denn sie formuliert zwei Angebote, eines an ein Kunstpublikum und eines an Angestellte, Besucherinnen und Besucher, Forschende und die Wohnbevölkerung. Viele werden die Geräte benutzen ohne dabei an zeitgenössische Kunst zu denken. Damit berührt die Arbeit auch die gesellschaftspolitisch relevante Frage nach dem gesunden Körper (-gewicht). Die konzeptionelle Prägnanz der Situierung eines Fitness-Parcours in einem urbanen Umfeld, das sich der Erforschung des Lebens (griech. bios, lat. vita) verschrieben hat, wird wahrscheinlich nur von einem Kunstpublikum wahrgenommen werden. Die Projektidee sieht eine Ausdehnung über mehrere Perimeter, die unterschiedliche Zuständigkeiten haben, vor. Da die rechtlichen Abklärungen und das Einholen von Bewilligungen damit sehr aufwändig werden, bot die Jury ihre Unterstützung an. Als Resultat daraus arbeiten zurzeit mehrere Verwaltungsstellen aus zwei Departementen und der Universität an der Ermöglichung von Büchels Kunstintervention.

UBS
Irene Zortea, Head UBS Art Collection

Monica Studer / Christoph van den Berg, *Wasserfall*, 2011, Digital Print, 3'000cm × 1'000cm, UBS Art Collection / Nicolas Krupp Contemporary Art

Pourquoi commandez-vous des projets art et bâtiment ?
Nous attribuons très rarement des projets Art et bâtiment – le dernier était à Bâle, à la Gartenstrasse. Nous avons créé la cage d'ascenseur d'un bâtiment de plusieurs étages avec les artistes Studer/van der Berg.

Quelle procédure suivez-vous pour vos projets ?
Si une réalisation Art et bâtiment est envisagée, nous établissons des contrats qui prévoient que l'œuvre d'art sera démontée dans un lointain avenir et reconstruite ailleurs sous une autre forme. Il y faut beaucoup de souplesse de la part de l'artiste.

Les projets Art et bâtiment vous ont-ils apporté des expériences positives ou négatives ?
Positif : Les têtes de chameaux Not Vital, installées dans le nouveau bâtiment des collaborateurs UBS à l'Europaallee 21 à Zurich sont très appréciées des collaborateurs et des visiteurs. Elles avaient été créées à l'origine pour un autre bâtiment de Zurich qui a été vendu.

Der *Vita Parcours* besitzt das Potenzial, die Aufenthaltsqualität im Umfeld der Universität zu erhöhen und den Campus mit dem angrenzenden Wohnquartier, sowie dem auf der gegenüberliegenden Strassenseite liegenden Park und der Primarschule zu verbinden.

Ausblick

Welche Impulse können von künstlerischen Aktivitäten in den öffentlichen Räumen für die Stadtentwicklung ausgehen? Der urbane Raum zwingt und ermöglicht es uns, uns «zum Fremden», «zum Andern» zu verhalten. Hier kann Kunst anregen und unterstützen, und künstlerische Methoden können diesen Prozess befördern. In gleicher Weise müssen und können auch in der Begegnung zwischen Stadtentwicklung, Kulturpolitik und -förderung und Kunstschaffen verschiedene Standpunkte ausgehalten und verhandelt werden. In diesem Prozess, so anspruchsvoll er manchmal sein mag, liegt unseres Erachtens ein grosses Potenzial. Im Sinne der Weiterentwicklung des konkreten Stadtraums und der Stadt als Ganzes können die Künste gesellschaftliche Wertbildungsprozesse begleiten und thematisieren. Gleichzeitig machen sie die sinnlichen Dimensionen des Raumes wie auch des Lebensalltags spür- und erlebbar. Ideal wäre, wenn innerhalb dieses Dialogs zwischen verschiedenen Verwaltungsstellen, Künstlerinnen und Künstlern und der Bevölkerung die Frage, wer nun die besseren Stadtplaner, Künstlerinnen oder Bewohner sind, keine Rolle mehr spielt. Alle Beteiligten brächten dann ihre Fähigkeiten und Kenntnisse auf angemessene Art ein, denn das Ergebnis ist mehr als die Summe der Einzelteile.

1 Regierungsrätliches *Konzept zur Steigerung der Lebensqualität und der Sicherheit im öffentlichen Raum*, hg. Präsidialdepartement Kanton Basel-Stadt im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt, Basel 2012, S. 5.
2 Thilo Folkerts, *Freiraumsaison*, in: Michèle Novak (Hg.), *Leben, Stadt, Kunst – Potenziale im Alltag*, Jahresausgabe 2014, Zürich 2014, S. 105–106.
3 Vgl. z.B. Jacqueline Parish und Christina Schuhmacher, *Vielfältige, lebendige Stadträume schaffen – Interview mit Jacqueline Parish*, in: ebd., S. 81–87.
4 *focus* 6/14 Oktober, hg. vom Schweizerischen Städteverband (SSV), Bern 2014.
5 Karen van den Berg (Hg.), *Urbanshit Support*, in: *Kunstkredit Basel Stadt 2013–2014 Jahresrückblick*, hg. Abteilung Kultur Basel-Stadt, Kunstkredit, 2014, S. 47–52.
6 *Kunsttangente*: *Raum veröffentlichen – eine Anleitung*, hg. Kanton Basel-Stadt und Daniel Baumann, Basel 2010, S. 16.

Négatif : les transformations ou les ventes d'immeubles avec des réalisations Art et bâtiment sont toujours très difficiles et souvent décevantes pour tous les participants, car dans la plupart des cas il faut enlever l'œuvre d'art et renoncer à la réinstaller.

Kanton Zürich
Tanja Scartazzini, Kunst am Bau, Hochbauamt Kanton Zürich

Markus Weiss, *Modul*, 2012, Treppenskulpturen, Farbgestaltung, Provisorium Kantonsschule Uster Kunstsammlung Kanton Zürich / Kunst am Bau, copyright: Mark Röthlisberger, Hochbauamt Kanton Zürich

E boijeot.renauld.turon, *ReiseBüro,* im Rahmen des Theaterfestivals Basel, Pfalz, 27.08.–07.09.2014, Foto: Clement Martin

F Dries Verhoeven, *Ceci n'est pas notre désir*, im Rahmen von *performaCity*, Claraplatz, 06.06.–15.06.2014, Foto: Moritz Schermbach

Art dans l'espace public et développement urbain – intersection de deux tâches transversales

Quelles impulsions les activités artistiques dans l'espace public peuvent-elles donner au développement de la ville ? Les villes reflètent l'évolution économique, culturelle et sociale et le rapport de la société avec cette évolution. Les questions, les méthodes et les objectifs actuels du développement urbain sont la diversité et le multiculturalisme, la participation de la population à l'aménagement de l'espace vital, l'intégration sociale. Les espaces publics sont des lieux où la négociation des notions de valeur devient manifeste, on peut les qualifier de terrains d'essais d'une pratique de tolérance urbaine. L'article parcourt certains aspects de cette pratique à l'aide d'exemples choisis de divers secteurs. Mais il met l'accent sur le rapport du changement social et sur une notion de culture qui contient les productions artistiques aux sens strict sans s'y limiter. Cette ouverture est un programme, car elle recèle un vaste potentiel de futures synergies et d'interactions entre développement urbain et création culturelle. Les activités artistiques dans l'espace public d'une ville peuvent créer des valeurs d'identification et d'orientation, encourager le dialogue actif entre diverses parties prenantes, faire de l'espace public un lieu de négociation de questions sociétales et de la ville un espace vital à redécouvrir. Dans la rencontre entre développement urbain, politique culturelle et encouragement de la culture et création artistique, des processus de formation de valeurs se déroulent à partir de différents points de vue.

L'arte negli spazi pubblici e sviluppo urbano – intersezione tra due compiti trasversali

In che modo l'arte negli spazi pubblici può influenzare lo sviluppo urbano di una città? Le città sono un osservatorio di cambiamenti economici, sociali e culturali, nonché della maniera di affrontarli. Attualmente, i temi al centro dello sviluppo urbano sono la diversità, la multiculturalità, la partecipazione della popolazione alla concezione e alla progettazione degli spazi di vita, e l'integrazione sociale. Gli spazi pubblici sono luoghi in cui si manifestano e si discutono i valori sociali e culturali e in quanto tali possono essere usati come un laboratorio per sperimentare la tolleranza urbana. Partendo da esempi di progetti in vari settori artistici, l'articolo esamina alcuni aspetti di questa pratica, in particolare il rapporto tra i cambiamenti sociali e un concetto di cultura che fa uso di forme artistiche tradizionali, ma non solo. Questa nuova «visione» dell'arte diventa oggetto di riflessione in sé e racchiude un grande potenziale per future sinergie e interazioni tra lo sviluppo urbano e la creazione artistica. L'arte negli spazi pubblici di una città può favorire lo sviluppo della concezione identitaria e dell' orientamento sociale, promuovere il dialogo attivo tra i vari gruppi di interesse, trasformare i luoghi pubblici in luoghi di discussione e di confronto su temi socialmente rilevanti e ridare vita alla città. Il processo di valorizzazione, che si trova all'intersezione fra sviluppo urbanistico, politica e sostegno culturale, e produzione artistica, viene analizzato dall'autore da diversi punti di vista.

Warum vergeben Sie Kunst-und-Bau-Projekte?

Gestützt auf das Kulturförderungsgesetz des Kantons Zürich sowie die Weisung Kunst+Bau realisiert das Hochbauamt im Rahmen von Bauvorhaben (Neubauten sowie Umbauten und Sanierungen kantonaler Gebäude) jeweils Kunst-am-Bau-Projekte in Räumen mit Publikumsverkehr. Standen die ersten Kunst-am-Bau-Aufträge in den 50er Jahren noch ganz im Licht der Künstlerförderung, ist heute Kunst am Bau Teil einer sorgfältig gestalteten Architektur, die sich mit den Bedürfnissen der Nutzerschaft, deren Arbeits- und Lebenswelt auseinandersetzt und dabei in einen inhaltlichen Dialog mit der Architektur und dem Nutzer des Gebäudes tritt. Kunst am Bau sensibilisiert die Wahrnehmung der Betrachtenden, indem Alltagsthemen aufgegriffen und somit Denkanstösse für das Leben in der heutigen Gesellschaft geliefert werden: Die jeweiligen Kunstwerke aktivieren den vorgefundenen Raum und wirken auf den Ort ein.

Welche Verfahren kommen bei Ihren Projekten zur Anwendung?

Das Vergabeverfahren im Bereich Kunst am Bau unterliegt der Submissionsverordnung des Kantons Zürich. Grundsätzlich werden Wettbewerbe auf Einladung mit Kunstschaffenden aus dem In- und Ausland organisiert, die für das Projekt passende künstlerische Voraussetzungen mitbringen. Selten kann es zu einem Direktauftrag kommen, wenn sich ein Werk für das bestimmte Bauprojekt besonders eignet.